

Didaktik der „Friedensbildung“ im Kontext der Zeitenwende

Befunde – Herausforderungen – Perspektiven

Gabriele Danninger

1. Einleitung

„Noch lange kein Frieden“, so lautet der Titel des Friedensgutachtens 2023 und es wird konstatiert, dass Krieg sowohl in Europa als auch in vielen Weltregionen das vergangene Jahr wesentlich bestimmt hat. Im öffentlichen Diskurs kann der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine als Zeitenwende klassifiziert werden (Hamilton/Kirchhof/Rödter 2022). Olaf Scholz betont am 27. Februar 2022, drei Tage nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine in einer Grundsatzerklärung: „Wir erleben eine Zeitenwende. Und das bedeutet: Die Welt danach ist nicht mehr dieselbe wie die Welt davor“ (Scholz 2022). Ziel des Beitrages ist es aufzuzeigen, wie sich schulische „Friedensbildung“ im Kontext von Krieg und der von Scholz proklamierten „Zeitenwende“ in Bezug auf relevante Themenbereiche der Politikdidaktik gestalten kann. Fragen der zeitgenössischen Erfahrung einer Zäsur und der Welt im Umbruch ziehen auch in der Schule viele Debatten nach sich (Vajen/Bohnenstengel/Lange 2023). Die Auseinandersetzung mit der Zeitenwende im Politikunterricht kann sowohl in Bezug auf historische und politische Bezüge der aktuellen Ereignisse als auch im Kontext der „Friedensbildung“ erfolgen. „Friedensbildung“ präsentiert sich als umfangreiches, heterogenes Lernfeld, welches grundlegende Anforderungen an das politische Lernen im 21. Jahrhundert im Hinblick auf den politischen Kompetenzerwerb sowie der Vermittlung von Partizipation und Demokratiekultur abbildet. Politische, ökonomische und soziale Folgen des russischen Angriffskrieges sind weltweit spürbar. Internationale Organisationen und Kooperationen werden in globalen



Mag. Dr. Gabriele Danninger MSc

Professorin an der Pädagogischen Hochschule Salzburg Stefan Zweig und lehrt Politische Bildung an der Universität Wien und an der Donauuniversität Krems/Andrassy Universität Budapest.

Politikfeldern wie der Handelspolitik und im Klimaschutz blockiert und es zeigen sich negative Auswirkungen für die Demokratie, wie zunehmende Polarisierung und Verschwörungserzählungen (Baumgart-Ochse u.a. 2023, 23). Die europäische Friedens- und Sicherheitsordnung ist von dieser Entwicklung sowie dem Spannungsfeld von Leid, Traumatisierung und Verlusten der ukrainischen Bevölkerung und weiterem Eskalationspotenzial des Krieges über die Grenzen der Kriegsparteien durch den Einsatz von Nuklearwaffen hinaus (Bollfrass/Herzog 2022) grundlegend betroffen und hat einen deutlichen Wandel vollzogen. Dieser Paradigmenwechsel zeigt Grenzen und Handlungsspielräume liberaler Friedensstrategien auf, die in der deutschen Friedensforschung verankert sind und stellt neue Herausforderungen an die zukünftige Friedenspolitik.

Vor diesem Hintergrund werden erstens der politische Diskurs zur Zeitenwende als Umbruch sowie die Kontextualisierung der Didaktik der „Friedensbildung“ im Rahmen der Zeitenwende dargestellt. Zweitens werden Ergebnisse zum Umgang mit Friedenskonzepten, basierend auf Befunden der Unterrichtsforschung, einer durchgeführten qualitativen empirischen Studie in Österreich an einer berufsbildenden höheren Schule (BHS) im Unterrichtsfach „Geschichte und Politische Bildung“ präsentiert. Drittens folgen didaktische Impulse zur nachhaltigen Etablierung des Lernfeldes „Friedensbildung“.

2. Aspekte im politischen Diskurs der Zeitenwende und Relevanz für die Politikdidaktik

Seit dem Jahr 2022 findet der Begriff Zeitenwende zunehmend Verwendung und wird auf den Wandel in der bisherigen Wirtschafts-, Außen-, Sicherheits- und Verteidigungs- politik bezogen (Graf 2023, 281). Konkret steht dieser „unter anderem für die Wende in der Politik zahlreicher westlichen Staaten nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine ab dem 24.02.2022“ (Heitmann/Heitmann 2023, 5). Für den politikdidaktischen Diskurs wird in diesem Zusammenhang insbesondere die Bedeutung und der Stellenwert des „Friedens“ im Kontext der neuen Sicherheitsarchitektur relevant.

Im historischen Kontext wird Zeitenwende in Bezug auf Zäsur und als Veränderung des Epochenbewusstseins als komplex und vielschichtig verstanden. Hinsichtlich geschichtstheoretischer Grunderkenntnisse repräsentieren Epochenbegriffe subjektive Vorstellungen „des/der ordnenden Historikers/in“, mit Johann Gustav Droysen handelt es sich dabei immer nur um „Betrachtungsformen (...), die der denkende Geist dem empirischen Vorhandenen gibt“ (Droysen 1997, 371). In der Geschichtswissenschaft bezeichnen Zäsuren Wendepunkte innerhalb eines „historischen Kontinuums“, die Bildung eines markanten Punktes und den „sichtbaren Einschnitt in einer geschichtlichen Entwicklung“ (Sabrow 2013). Historische Zäsuren erhalten ihre Rolle im geschichtlichen Denken „nicht im Geschehen selbst, sondern in seiner zeitgenössischen oder nachträglichen Deutung. Sie dienen der subjektiven Ordnung der Geschichte und der Abgrenzung von Zeiteinheiten“ (Sabrow 2023). Es erfolgt

somit die Einteilung in eine Deutungs­zäsur, die nachträglich vorgenommen wird und eine „zeitgenössische Erfahrungs- oder Ordnungs­zäsur“ darstellt.

Die Frage, ob der Krieg in Europa das Ende der europäischen und globalen Friedensordnung bedeutet, wird kontrovers abgehandelt. Neben der Neuordnung der staatlichen Verhältnisse in Europa seit dem Zweiten Weltkrieg und dem Kalten Krieg bezeichnet der Begriff Nachkriegsordnung das Bestreben, nachhaltigen Frieden zu schaffen und sich von Krieg als Instrument der Durchsetzung eigener Interessen abzuwenden. Der Angriffskrieg dieser Dimension inmitten Europas beendet die zuvor bestehende Sicherheitsordnung. Der 30 Jahre lang gültige außenpolitische Grundsatz der deutschen Politik „Wandel durch Handel“ als liberale außenpolitische Doktrin, als Konsens der EU nach dem Ende des Kalten Krieges und „Wandel durch Annäherung“, d. h. Anreize durch eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit (Ohrenstein 2023), wird neu begründet. Deutschland spielt während der Amtszeit von Angela Merkel als Bundeskanzlerin keine führende Rolle im Sicherheits- und Verteidigungsbereich. Die Entwicklung der deutschen nationalen Sicherheitspolitik war gekennzeichnet durch eine Stärkung der regelbasierten internationalen Ordnung, Rüstungskontrolle sowie eine Förderung multilateraler Institutionen sowie der Teilnahme an internationalen Friedensmissionen. Mit der Rhetorik der Zeitenwende gibt die Bundesregierung einen gravierenden Kurswechsel von einer Abrüstungs- und Entspannungspolitik hin zu mehr Verteidigungsbereitschaft (Bunde 2022) vor. Dennoch ist ein Wandel der strategischen Kultur grundsätzlich als Ergebnis eines mittel- bis langfristigen Anpassungsprozesses zu beobachten. Geopolitische und geostrategische Umwälzungen in der deutschen Außen- und Verteidigungspolitik hängen von externen Partnern und Verbündeten ab und machen neue Wege erforderlich (Szabo 2023, 31). Dabei geht es auch um den Anspruch der Stärkung der Handlungsfähigkeit und Gestaltungskraft der EU in Bereichen wie Sicherheit, Technologie und Digitales, Handels- oder Währungspolitik.

3. Agenda der „Friedensbildung“ – Optionen und Handlungsspielräume

Was bedeutet die Zeitenwende für die „Friedensbildung“ in der Schule und für das politische Lernen? Welche Konsequenzen können aus dem Kurswechsel abgeleitet werden? „Krieg“ und „Frieden“ sind elementare Gegenstände politischen und politikdidaktischen Denkens, sie zählen zu den „epochaltypischen Schlüsselproblemen der Menschheit“ (Klafki 2005, 4). „Frieden“ ist Gegenstand der Zeitenwende und die Verhandlung von „Frieden“ ist auch Auslöser zur Auseinandersetzung mit den Themen. So geht es einerseits um die Betrachtung der Thematik „Frieden“ als Gegenstand und andererseits um friedenspolitische Bildung, die aktives Handeln, Urteilskompetenz und Anknüpfung an Demokratiedidaktik, Menschenrechtsbildung, Global Citizenship Education sowie Inklusive Politische Bildung erfordert.

3.1 „Frieden“ als bedeutender Lerngegenstand in der Politischen Bildung

Das Schlüsselthema „Frieden“ stellt als Grundpfeiler der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung mit 17 Zielen einen hochrelevanten Lerngegenstand in der Politischen Bildung dar. Der UNESCO-Bericht zur Bildung im 21. Jahrhundert (2015) hat das normative Konzept der „Friedensbildung“ in den internationalen Diskurs eingeführt. Das sechzehnte Ziel lautete: Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen (UNRIC 2023). „Frieden“ stellt einen kontrovers diskutierten Begriff dar, dem keine allgemeingültigen Definitionen zugrunde liegen. In der historischen Betrachtung wird eine Vielfalt von Friedensbegriffen, die unterschiedliche Vorstellungen dokumentieren, deutlich (Bonacker/Imbusch 2010, 126). Unter den weitreichenden Definitionen des Begriffs „Frieden“ wird der Begriff hier in einer politischen Perspektive und in einer sozialen und kulturellen Dimension verstanden. (1) Dabei wird erstens auf das Friedenskonzept von Johan Galtung Bezug genommen (Galtung 1969, 183). Galtung betont in seinem Friedenskonzept in den 1970er-Jahren die Beendigung der Gewalt, die Sicherung der Menschenwürde und die Achtung der Integrität der Kulturen. Galtung unterscheidet zwischen „negativem Frieden“ als Abwesenheit von direkter personaler „Gewalt“ und „positivem Frieden“ als Abwesenheit von „Krieg“ und struktureller „Gewalt“ sowie Zunahme von sozialer Gerechtigkeit. (2) Die zweite Bezugsperspektive liegt auf dem Begriff der „Kultur des Friedens“, welche in einer internationalen Dekade für Frieden und Gewaltfreiheit von 2001 bis 2010 ausgerufen wurde. Menschen sollen sich in ihrem kulturellen und politischen Verhalten vom Ziel der Erhaltung des „Friedens“ als sozialisierende Norm leiten lassen. Als „Kultur des Friedens“ soll dieser Paradigmenwechsel sowohl auf der Ebene (zwischen-)menschlichen Verhaltens, im Bemühen um die Förderung innerstaatlichen Friedens als auch als Entwicklungsperspektive des zwischenstaatlichen und internationalen Systems wirksam werden. Aufbauend auf früheren Theorien stellt das von Dieter Senghaas (1995) vorgeschlagene „zivilisatorische Hexagon“ ein Modell dar, das sechs intrasoziale Bedingungen für einen nachhaltigen „Frieden“ umfasst, die in europäischen Ländern zu einer relativ stabilen Friedensordnung geführt haben. (3) Als dritter Bezugspunkt wird auf die theoretisch-konzeptionellen Perspektiven, die einen reflexiven Umgang mit Pluralität von Verständnissen von „Frieden“ empfehlen, verwiesen: erstens die „Perspektive des Transformativen Lernens“, zweitens „Machtkritische, post- und dekoloniale Perspektiven“ sowie drittens „Elicitive und Transrationale Perspektiven“ (Hussak/Groppe 2021, 7; Alvarez/Hamed/Taylor 2019).

„Friedensbildung“ steht in der Tradition von Friedenspädagogik (Theoriebildung) und Friedenserziehung (pädagogische Arbeit). Bei der „Friedensbildung“ handelt es sich um Politische Bildung, die zum Ziel hat, „umfassende, ganzheitliche und am Leitwert Frieden orientierte Lernprozesse zu initiieren und zu begleiten“ (Jäger 2014, 5) Schon Hartmut von Hentig (1967) hat 1967 in seinem Aufsatz „Erziehung zum Frieden“ das Schließen von Frieden als

„Technik“ bezeichnet (Hentig 1967, 816). Im Vordergrund der „Friedenserziehung“ steht nicht die Veränderung von Einstellungen, d.h. die Schaffung einer friedensliebenden Haltung bei den Schüler/-innen, sondern die Vermittlung von Instrumenten zur Beurteilung von Sachverhalten und zum Überdenken bestehender Ansichten auf dieser Grundlage. Die Urteilsbildung wird auch von Bernhard Sutor (2003) in der „Friedensbildung“ in das Zentrum gestellt. Dabei wird insbesondere auf die kommunikative Auseinandersetzung mit Konflikten im Dialog und ihre Wirksamkeit hingewiesen.

3.2 „Friedensbildung“ im Wandel

Der Kurswechsel zu einem sicherheits- und außenpolitischen Wandel der Friedenspolitik hin zu Abschreckung und kollektiver Verteidigung in Europa zieht auch eine Reflexion und Neuordnung der schulischen friedenspolitischen Bildung nach sich. Die Verteidigungspolitik wird beispielsweise als Leerstelle der Politischen Bildung in der „Partnerkonferenz der sächsischen Landeszentrale für politische Bildung Messe Dresden“ im November 2022 konstatiert (Sächsische Landeszentrale für Politische Bildung 2022). Im Kontext des Umgangs mit dem Krieg Russlands in der Ukraine werden in der Friedens- und Konfliktforschung in einer kritischen Selbstreflexion Möglichkeiten und Grenzen liberaler Friedensstrategien, die insbesondere in der deutschen Friedensforschung stark verankert sind, diskutiert. So wird beispielsweise argumentiert, „dass die Friedensforschung weiterhin an ihrem Anspruch festhalten sollte, Strategien für einen nachhaltigen Frieden aufzuzeigen, der über reine Abschreckung bzw. das Denken in Blöcken hinausreicht. Sie sollte deshalb ihre bisherigen Erkenntnisse zu Friedensbedingungen nicht vollends über Bord werfen und weiterhin auch die innere Verfasstheit der beteiligten Staaten und ihrer Gesellschaften im Blick behalten“ (Hegemann/Kahl 2023, 151). Es stellt sich die Frage, welche zentralen empirischen Erkenntnisse liberaler Friedenstheorien weiterhin hinsichtlich aktueller Fragen der „Friedensbildung“ anwendbar sind. Die politiktheoretische „idealistische“ Denkrichtung in den internationalen Beziehungen, des normativen Institutionalismus, präferiert die Wirksamkeit von soft power. „Ihre Friedensformel besteht aus der Überzeugungskraft von Ideen und als vernünftig geltenden beneficial restraints von Normen und Institutionen. Dagegen ist die Doktrin des außenpolitischen Realismus vom Denken in militärischer, ökonomischer und technologischer Machtüberlegenheit, hard power, gekennzeichnet (...). Ihr zufolge streben Demokratien und Autokratien gleichermaßen nach Sicherheit, Machtbehauptung und Eindämmung eines tatsächlichen oder imaginierten Gegners“ (Czada 2022, 216). In der Schule des außenpolitischen Realismus steht als Unterschied zum Realismus die Auseinandersetzung mit Machtinteressen und Machtverhältnissen von Staaten im Mittelpunkt. Bei der Beschäftigung mit internationaler Politik in der Politischen Bildung soll der Blick im Sinne einer Multiperspektivität der friedenspolitischen Bildung geöffnet werden. Wolfgang Sander schlägt vor, Urteilsbildung für friedenspolitische Fragen bei der Behandlung des Krieges im Unterricht unter dem Aspekt, „welche Machtinteressen bei seiner Entstehung wichtig waren und für eine Friedensregelung nach diesem Krieg zu bedenken sind“ (Sander 2023, 21) zu beleuchten.

4. Empirische Untersuchung

Die empirische Studie stellt die Friedenspolitische Bildung ins Zentrum, indem untersucht wurde, wie Lehrer/-innen und Schüler/-innen im Unterrichtsfach Geschichte und Politische Bildung „Frieden“ konzeptualisieren. Der spezifische Fokus der Untersuchung lag dabei auf den Friedenskonzepten der fünfzehn- bis achtzehnjährigen Schüler/-innen in österreichischen berufsbildenden höheren Schulen. Es sollte herausgefunden werden, wie diese Schüler/-innen den Unterricht zum Thema „Frieden“ und Konfliktlösung im Geschichtsunterricht erlebten, und zwar in Bezug auf die gesetzten Ziele, die Inhalte des Unterrichts und die verwendeten Methoden und Medien. Ein weiteres Ziel der Studie war es, Einblicke in die Lehr- und Lernprozesse zu gewinnen, um weitere Fragen zur Relevanz des Friedenskonzepts für den heutigen Unterricht zu beantworten. Das Forschungsdesign der Arbeit orientierte sich am qualitativen Zugang, der Unterrichtsforschung in Form der rekonstruktiven Sozialforschung nach Bohnsack (2021).

Als Erhebungsinstrumente der Forschungsarbeit wurden Gruppendiskussionen von Schüler/-innen gewählt und themenfokussierte sowie leitfadengestützte Interviews mit Klassenlehrer/-innen (Kuckartz 2014, 40) sowie Gruppendiskussionen mit Lehrer/-innen aus den österreichischen Bundesländern durchgeführt. Die Stichprobengröße umfasst *Schüler/-innen* (N=232) an der berufsbildenden höheren Schule der Bundeshandelsakademie im 4. Jahrgang und *Lehrer/-innen* (N=26) unterschiedlicher Schulen aus dem gesamten österreichischen Raum. Insgesamt umfasst das Sample an der Bundeshandelsakademie 12 Klassen mit durchschnittlich 20 Personen. Eine Pilotierung erfolgte im SoSe 2017 mit 4 Klassen des 5. Jahrgangs der Bundeshandelsakademien. Dabei wurden 10 Gruppendiskussionen (N=37) durchgeführt. Die Datenerhebung erstreckte sich im Untersuchungszeitraum von März 2017 bis Juni 2018 und erfolgte in zwei Etappen mit den vierten und fünften Jahrgängen der berufsbildenden höheren kaufmännischen Schulen. Im Anschluss an die Erhebung wurde das narrative empirische Datenmaterial nach der dokumentarischen Methode der Interpretation/Narrativen Strukturanalyse ausgewertet und analysiert (Bohnsack et al. 2013). Dabei wurden die Vergleichskategorien aus dem empirischen Material der Schüler/-innen gebildet und zusätzlich mit Kernaussagen und relevanten Sinnstrukturen von Lehrer/-innen ergänzt (Danninger 2022).

Als wichtigste Schlussfolgerung auf Basis der empirischen Studie gilt der Befund, dass Schüler/-innen über unterschiedliche, fragmentarische Friedenskonzepte verfügen. Die Studie ergab, dass die Konzeptualisierung von „Frieden“ von Schüler/-innen in vielfältiger Weise und unterschiedlichen Verknüpfungen erfolgt. Die Unterscheidung zwischen politischem und privatem „Frieden“ findet nicht durchgängig statt. Der Begriff „Frieden“ wird einerseits in einer politischen Perspektive als „negativer Frieden“, andererseits als „positiver Frieden“ verhandelt. Zudem wird der Begriff „Frieden“ im Sinne von „sozialer Kompetenz“ verwendet. Die Darstellung des Friedens wird von den Schüler/-innen als „Abwesenheit von Krieg“ zum Beispiel folgendermaßen beschrieben: *„Also, für mich ist Frieden das Gegenteil von Krieg. Also, Friede ist (...) wenn sich keiner bekämpft, wenn jeder gut miteinander auskommt“* (Cm5/7-9). *„Für mich bedeutet Frieden, dass es eben nicht nur mit Waffen durchgesetzt oder mit Gewalt durch-*

gesetzt werden muss und dass sich jeder Mensch frei fühlen kann. Und dass sich verschiedene Gruppen nicht bekämpfen oder hassen“ (Am23/3-12). „Ja, Friede ist meistens nach dem Krieg. Also, wenn es gut ausgeht“ (Af5/10). Weiters wird ausgeführt: „Ja, man hat halt gelernt, ab wann ein Krieg war und ab wann ein Frieden war“ (Cm5/21-22). Ferner wird eine Erweiterung zum Thema der sozialen Gerechtigkeit vorgenommen: „Dass es nicht einen so großen Unterschied zwischen Armut und Reichtum gibt. Weil sonst wird, glaube ich, irgendwie nie so richtig Frieden herrschen“ (Bf2/4-6). „Dass es nicht nur um Spannungen zwischen Ländern geht, sondern auch im Land selber, dass sich die Leute alle vertragen und dass es, zum Beispiel, keinen Bürgerkrieg gibt“ (Cm2/7-9). Es wird dabei auch auf die Komplexität des Friedensbegriffes verwiesen: „Ich glaube, die meisten werden Frieden nur so definieren, dass er das Gegenteil von Krieg ist. Aber da steckt ja viel mehr dahinter“ (Am12/14-15). Darüberhinaus wird „Frieden“ im Kontext gesellschaftsrelevanter Aspekte wie Bildung und Konfliktlösungskompetenz in den Blick genommen. Dabei stehen der „Wert der Gemeinschaft“ und „gute Kommunikation“ im Zentrum „wenn jeder mit jedem gut klarkommt“ (Cf18/18), „ohne Kommunikation hat man gar keinen Frieden“ (Cm3/21).

Hinsichtlich der präferierten Inhalte und Perspektiven, die im Unterricht zum Thema „Frieden“ behandelt wurden, kann festgehalten werden, dass in den Beobachtungen der Schüler/-innen vor allem Kriegsnarrative, d.h. Erzählungen von kriegesischen Handlungen, im Zentrum stehen. Im Hinblick auf „Frieden“ als spezifischem Lerngegenstand kann in der Einschätzung sowohl der Lehrer/-innen als auch der Schüler/-innen gezeigt werden, dass der Themenbereich „Frieden“ im Unterricht „Politische Bildung und Geschichte“ ein Randthema einnimmt. „Es war jetzt kein Hauptthema oder so, es ist am Rande vielleicht einmal angesprochen worden“ (Cf6/39). Ein Schüler betont „so im Unterricht, haben wir das nie so explizit gemacht“ (Cm5/60-61) und ein anderer ergänzt: „Ja, man hört eigentlich immer nur, dass eine Krise ist und dann irgendwann hört man, dass jetzt Friedensprozesse sind“ (Bm5/62-63) (vgl. Danninger 2023).

Die empirischen Daten stammen aus den Jahren vor der „Zeitenwende“. In der Zwischenzeit wurde die Bedeutung der internationalen Friedensordnung vermehrt in Frage gestellt und das Thema „Frieden“ ist in der nationalen und internationalen Politik in den Fokus gerückt. Auch Servicestellen bieten viele zentrale Angebote zur „Friedensbildung“ für Lehrer/-innen an. Kriege, Krisen, Flucht, Gewalt, Terror und Radikalisierung waren bereits zum Erhebungszeitpunkt vorhanden, treten allerdings aktuell in einer komplexeren Form und einem bedrohlichen Szenarium auf. Durch den Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine und den Israel-Hamas-Krieg halten kontroverse, polarisierende Diskurse Einzug in den Schulunterricht und erfordern umfassendere Zugänge im Sinne von Mehrperspektivität und transformativen Lernen.

5. Didaktische Impulse für die „Friedensbildung“

Um einem notwendigen Interventionsbedarf in der friedenspolitischen Bildung zu begegnen und Perspektivenvielfalt in schulischen politischen Bildungsprozessen (Vajen/Bohnenstengel/Lange 2023, 213) zu fördern, wurde als di-

daktische Konsequenz aus den Erkenntnissen der Untersuchung und den daraus abgeleiteten weiteren Überlegungen ein konkretes Konzept zur Anwendung im schulischen Bereich, das „Systemisch-reflexive didaktische Modell für Friedensbildung“ (Danninger 2023), entwickelt. In diesem politikdidaktischen Modell werden friedenspädagogische Ansätze und Kompetenzen mit Kompetenzfeldern der Politischen Bildung zusammengebracht. Als primäres Ziel gilt die Entwicklung von „Friedenskompetenz“. „Friedenskompetenz“ wird dabei konkret mit den politischen Kompetenzen, insbesondere der „politischen Urteils- und Handlungskompetenz“ (Krammer 2008) in Wechselbeziehung verstanden und mit weiteren Kompetenzbereichen, der „Reflexionskompetenz“ sowie den friedenspädagogischen Kompetenzen wie Friedensfähigkeit („Kooperationskompetenz“) und Friedenshandeln („Partizipationskompetenz“) ergänzt. Zugrunde liegende Kompetenzmodelle sind das österreichische politische „Kompetenz-Strukturmodell“ (Krammer 2008), welches auf die Herausbildung von politischer Mündigkeit und ein reflektiertes und (selbst-)reflexives Politikbewusstsein abzielt sowie das fachdidaktische historisch-politische Kompetenzmodell von Thomas Hellmuth (2014).

Neben bewährten Methoden ist es wesentlich, neue Ansätze zu entwickeln. Uli Jäger schlägt dazu eine Erarbeitung eines Curriculums für „Friedensbildung“ vor und spricht von einer „notwendig gewordenen Repolitisierung der Friedenspädagogik“ (Jäger 2023, 10). Das Zusammendenken der individuellen, gesellschaftlichen und internationalen Ebenen als herausragendes Merkmal der Friedenspädagogik lag in den vergangenen Jahren auf der Schwerpunktsetzung von Kompetenzbildung im Umgang mit Konflikten im Nahbereich, wie Streitschlichtung und konstruktiver Konfliktkultur. Angesichts aktueller Entwicklungen soll der Friedenskompetenzerwerb durch die Kompetenzförderung der Politischen Bildung fokussiert werden. Dabei ist die Vermittlung fachwissenschaftlicher Informationen aus der Politischen Theorie sowie der Friedens- und Konfliktforschung zur Einordnung und Analyse der internationalen Konflikte erforderlich. In Bezug auf den Angriffskrieg Russlands bedeutet dies „einerseits, den Erklärungsgehalt unterschiedlicher Theorien der internationalen Beziehungen für die Analyse des Ukraine-Krieges kritisch zu hinterfragen, gleichzeitig aber auch ihren normativen Gehalt und ihre Eignung für Fundierung außenpolitischer Entscheidungen, gerade auch hinsichtlich der Beendigung des Krieges, zu reflektieren“ (Vajen/Bohnenstengel/Lange 2023, 208). Die Nachvollziehbarkeit von Ursachen, Folgen und unterschiedliche Perspektiven im Umgang mit Kriegen wird somit gewährleistet und ermöglicht „eine verstärkte Rückkoppelung mit friedens- und sicherheitspolitischen Fragen auf internationaler Ebene“ (Jäger 2023, 10).

Durch Konzeptuelles Lernen (vgl. Günther-Arndt 2006, 274) am Basiskonzept „Frieden“ werden Friedenskonzepte als sinnstiftende Konstruktionen als Ergänzung zu Kriegskonzepten in den Vordergrund gestellt. Der Friedensbegriff bzw. zentrale politische Konzepte aus dem ausgewählten Bildungsbereich werden ausreichend differenziert beschrieben, um Alltagskonzepte der Schüler/-innen und wissenschaftliche Konzepte deutlicher miteinander zu verbinden. Zur Unterstützung von individuellen Meinungsbildungsprozessen der Schüler/-innen geht es um einen gründlichen Aufbau von Friedenswissen und die Fähigkeit zum Friedenshandeln in offenen Dialog- und Reflexionsräumen. Sicherheits-, und Verteidigungspolitik sowie

geopolitisches Denken sollten dabei einen wesentlichen Stellenwert einnehmen. Arbeitsanregungen zur praktischen Umsetzung im Politikunterricht könnten eine kritische Auseinandersetzung mit kontroversen Debatten, beispielsweise „auf der politischen Entscheidungsebene über zivile und militärische Unterstützungsleistungen“ (Jäger 2023, 11) sowie Pro- und Kontra-Diskussionen zu unterschiedlichen Perspektiven aus den Kriegsregionen sein. Dabei können auch eigene Grundhaltungen beispielsweise zu Fragen von Pazifismus und Gewaltfreiheit reflektiert und eine neue Klärung des Verhältnisses der Gesellschaft zur militärischen Gewalt vorgenommen werden. Als konkretes Beispiel kann die Interpretation der Rede von Olaf Scholz zur Zeitenwende (Scholz 2022) genannt werden, in welcher der Text in den historischen und politischen Kontext eingeordnet wird, Argumente und Kommentare verfasst werden und in Form eines journalistischen Pressespiegels die Rezeption der Rede in internationalen Medien recherchiert wird (www.zeit fuerdieschule.de).

6. Fazit und Ausblick

Die Dimension der Zeitenwende als Wendepunkt in der Entwicklung der deutschen Verteidigungs- und Energiepolitik und den Russlandbeziehungen erfordert eine vertiefte Auseinandersetzung mit der „Friedensbildung“ als gesamtgesellschaftliche Aufgabe in Bezug auf Konflikttransformation und Friedenssicherung. In Zeiten globaler Veränderungen, gefährlicher Krisen und Unsicherheiten stellt das Schlüsselthema „Frieden“ als Grundpfeiler der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung (UNRIC, 2023) einen wichtigen Lerngegenstand im Unterrichtsfach Geschichte und Politische Bildung dar. Die Suche nach Zäsuren entspricht dem Bedürfnis einer Gliederung des Zeitflusses in sinnstiftende Zeiteinheiten. Wie der Historiker Martin Sabrow konstatiert, strukturieren Zäsuren das Leben der Menschen, Zeitenwenden stellen es in Frage und „verwandeln schlagartig Zeitgewissheit in Zukunftsunsicherheit“ (Sabrow 2023). Mit dem Beginn des Ukrainekrieges haben die Kontextualisierungen des Friedensgegenstandes einen Wandel erfahren. Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass zukünftig auch Veränderungen in den Zugängen zur Friedensthematik der jungen Menschen zu erwarten sind. In der Didaktik der „Friedensbildung“ geht es angesichts globaler Konflikte, Kriege und Umbrüche um die Klärung der Frage, wie Lehr-Lern-Prozesse für die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit „Frieden“ gestaltet werden sollen und der Kompetenzerwerb zum Konzept „Frieden“ in der Betrachtung größerer Zusammenhänge internationaler Politik gefördert wird. Zur Orientierung und nachhaltigen Etablierung der „Friedensbildung“ im Kontext der Zeitenwende können konkret drei Punkte zusammengefasst werden:

1. Den Kompetenzerwerb zum Basiskonzept „Frieden“ fördern und den Friedensbegriff in einem offenen Diskurs schärfen. Dialog und Verständigung ermöglichen, um den Herausforderungen globalisierter, vielfältiger Gesellschaften aktiv zu begegnen und um kontroverse Fragen zur Friedens-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik eigenständig bewerten zu können.

2. Friedensgeschichte und „Friedensgeschichten“ mit transkultureller, internationaler oder globaler Vernetzung betrachten. Dabei kann an historische und aktuelle Beispiele angeknüpft werden. „Friedensbildung“ erfordert die Auseinandersetzung mit historischen Fragestellungen in einer Weltregionen übergreifenden Perspektive, hinsichtlich geopolitischer Strategien, Ökonomie und Menschenrechte sowie die Auseinandersetzung mit Makro-Mikro-Strukturen.
3. Reflexionskompetenz und den Aufbau erweiterter Wahrnehmungs- und Reflexionsformen in Hinblick auf zirkuläre Prozesse weiterentwickeln. Gefördert werden soll dabei die Konfliktsensitivität der Lernenden, die Sensibilisierung für Spannungsfelder, Dilemmata und die Durchführung von Formen fundierter, differenzierter und multiperspektivischer Analysen.

Im Diskurs zur Zeitenwende geht es für die „Friedensbildung“ aktuell im Sinne eines friedenspolitischen Paradigmenwechsels um die Reflexion gesellschaftspolitischer Fragen wie die Chancen und Grenzen der „Friedensbildung“ sowie die Reflexion, wie friedensethische und sicherheitspolitische Perspektiven integriert werden können.

Literatur

- Alvarez, J. E./Hamed, A./Taylor, N. B. (2019). *Elicitive Curricular Development: A Manual for Scholar-Practitioners Developing Courses in International Peace and Conflict Studies*. Innsbruck.
- Baumgart-Ochse, C. u. a. (2023). Statement/Peace Is a Long Way Off. In: 2023/Noch lange kein Frieden/friedensgutachten. 13-19. <https://friedensgutachten.de/2023/ausgabe> eingesehen 09.02.2024. doi.org/10.1515/9783839468012-002
- Bohnsack, R. (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. (10. Aufl.). Opladen. doi.org/10.36198/9783838587851
- Bohnsack, R. u.a. (Hg.) (2013). *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Forschung* (3. Aufl.). Wiesbaden. doi.org/10.1007/978-3-531-19895-8
- Bollfrass, A. K./Herzog, S. (2022). The War in Ukraine and Global Nuclear Order. *Survival*, 64 (4), 7-32. doi.org/10.1080/00396338.2022.2103255
- Bonacker, T./Imbusch, P. (2010). Zentrale Begriffe der Friedens- und Konfliktforschung: Konflikt, Gewalt, Krieg, Frieden. In: P. Imbusch/R. Zoll, (Hg.): *Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung*. 5. Aufl., Wiesbaden, 67-143.
- Bunde, T. (2022). Lessons (to-be) learned? Deutschlands Zeitenwende und europäische Sicherheit nach der russischen Invasion in der Ukraine. *Contemporary Security Policy*, 43 (3), 516-530. doi.org/10.1080/13523260.2022.2092820
- Czada, R. (2022). Realismus im Aufwind? Außen- und Sicherheitspolitik in der „Zeitenwende“. In: *Leviathan*, 50 (2), 216-238. doi.org/10.5771/0340-0425-2022-2-216
- Danninger, G. (2022). „...Weil es einfach ein sehr wichtiges Thema ist. Denn immerhin sind die Schüler von heute die Politiker, die Entscheidungsträger von morgen. Friedensnarrative zur politischen Sinnstiftung im historisch-politischen Unterricht.“ In: A. Brait u.a. (Hg.). *Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft. Standortbestimmung der Geschichtsdidaktik in Österreich*. Schwalbach/Ts., 161-174.

- Danninger, G. (2023). Unveröffentlichte Arbeit; Primärdaten 2017-2018, Transkription (einzelne Gruppen werden mit großen Buchstaben „A“, „B“, das Geschlecht der Sprechenden wird durch „m“ und „w“ gekennzeichnet), Aufnahme bei der Verfasserin.
- Droysen, J. G. (1997). Historik. Hg. von P. Leyh, Stuttgart. Friedensgutachten 2023/Noch lange kein Frieden/friedensgutachten. 13-19; <https://friedensgutachten.de/2023/ausgabe> eingesehen 09.02.2024.
- Galtung, J. (1969). Violence, peace, and peace research. *Journal of peace Research* 6 (3), 167-191. doi.org/10.1177/002234336900600301
- Graf, T. (2023). Zeitenwende für Deutschlands Sicherheitspolitik. In: Hansen, Stefan/Husieva, Ohlha/Frankenthal, Kira. Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine: Zeitenwende für die deutsche Sicherheitspolitik. Baden-Baden, 281-291. doi.org/10.5771/9783748933915-281
- Günther-Arndt, H. 2006: Conceptual Change-Forschung: Eine Aufgabe für die Geschichtsdidaktik? In: H. Günther-Arndt/M. Sauer (Hg.). *Geschichtsdidaktik empirisch. Untersuchungen zum historischen Denken und Lernen*. Berlin, 251-277.
- Hamilton, D. S./Kirchhof, G./Rödter, A. (2022). *Zeitenwende? Zur Selbstbehauptung der Europäischen Union in einer neuen Welt*. Tübingen.
- Hellmuth, T. (2014). *Historisch-politische Sinnbildung. Geschichte – Geschichtsdidaktik – Politische Bildung*. Schwalbach/Ts.
- Heitmann, F./Heitmann H. (2023). *Der Beginn einer Zeitenwende. Die Welt im Umbruch*. Kerpen.
- Hentig, H. v. (1967). *Erziehung zum Frieden*. In: *Merkur* 21, 816-833.
- Hussak, M./Groppe A. (2021). *Friedenspädagogik in Transformation. Potentiale eines vielfältigen Feldes*. In: *Wissenschaft & Frieden*, 3, 6-9.
- Jäger, U. (2014). *Friedenspädagogik und Konflikttransformation*. In: *Online Berghof Foundation Handbook for Conflict Transformation*, Berlin. doi.org/10.31244/zep.2023.01.03
- Jäger, U. (2023). *Zeitenwende? Anregungen für eine Friedenspädagogik in Zeiten des Krieges*. In: *ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 46 (1), 10-12.
- Klafki, W. (2005). *Allgemeinbildung in der Grundschule und der Bildungsauftrag des Sachunterrichts*. In: [www.widerstreit-sachunterricht.de/Ausgabe Nr.4/März 2005](http://www.widerstreit-sachunterricht.de/Ausgabe%20Nr.4/M%C3%A4rz%202005), 1-11 eingesehen 09.02.2024.
- Krammer, R. (2008). *Kompetenzen durch politische Bildung. Ein Kompetenz-Strukturmodell*. In: *Forum Politische Bildung* (Hg.), *Informationen zur Politischen Bildung* 29, Innsbruck-Bozen u. a., 5-14.
- Kuckartz, U. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. 2. Aufl., Weinheim und Basel.
- Orenstein, M. A. (2023). *Die Transformation der Europäischen Union nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine*. *Journal of European Integration*, 45 (3), 333-342.
- Sabrow, M. (2023). *Zäsur und Zeitenwende. Wo befinden wir uns? Wie zeitgenössische Erfahrung und nachträgliche Deutung unser Epochenbewusstsein verändern*. <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/519981/zaesur-und-zeitenwende-wo-befinden-wir-uns/> eingesehen 09.02.2024.
- Sabrow, M. (2013). *Zäsuren in der Zeitgeschichte*. In: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 3.6.2013.

- Sächsische Landeszentrale für Politische Bildung (2022). „Zeitenwende?“ Deutsche Verteidigungspolitik als Leerstelle der politischen Bildung Partnerkonferenz Messe Dresden, 8. November 2022.
- Sander, W. (2022). Friedenspolitische Bildung. In: W. Sander, Wolfgang/K. Pohl. Handbuch Politische Bildung, 5. Aufl. Frankfurt a. M., 391-400. doi.org/10.46499/611
- Sander, W. (2023). (Nie) wieder Krieg? Fragen an die Politische Bildung. In: Forum Politische Bildung (Hg.). Informationen zur Politischen Bildung, 51, 2023, 18-22.
- Scholz, O. (2022). Reden zur Zeitenwende. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/publikationen/bundeskanzler-olaf-scholz-reden-zur-zeitenwende-2127768> eingesehen 09.02.2024.
- Senghaas, D. (1995). Frieden als Zivilisierungsprozeß. In: D. Senghaas (Hg.). Den Frieden denken. Frankfurt a. M., 196-223.
- Szabo, S. F. (2023). Deutschlands strategische Neuorientierungen, Gegenwart und Vergangenheit, *Survival*, 65 (4), 31-39. doi.org/10.1080/00396338.2023.2239054
- UNRIC Regionales Informationszentrum der Vereinten Nationen (2023). Verfügbar unter: <https://unric.org/de/17ziele/sdg-16/> eingesehen 09.02.2024.
- Vajen, B./Bohnenstengel, L./Lange, D. (2023). Der Krieg in der Ukraine – Die Vorstellungen und Emotionen von Schülerinnen und Schülern. In: *Gesellschaft Wirtschaft Politik (GWP)* 72 (2), 205-216.
- Zeit für die Schule (2022). „Zeitenwende“: Die Rede von Olaf Scholz. Sonderausgabe im März 2022. Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufe II.